Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 7 | 7. April 1935 | 41. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9 Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Gethsemane

Was war's? Was kam, mein Ohr durchdringen?
Ein Angstgeschrei, der mir's Herz zerriß!
Dort unterm Oelbaum seh ich ringen
Licht, Leben, Tod und Finsternis.
O Nacht, du heiligste der Nächte!
Du schlichtest den gewalt'gen Streit;
Vereinigt steh'n des Abgrundsmächte —
Allein der Fürst der Seligkeit.

Allein steht er an aller Stelle;
Auch meine Sünden träget Er!
Allein bekämpft er eine Hölle
Voll Grimm und Kraft, ein zahllos Heer;
Ich stehe da und zittr' und weine;
Ach, von der Stirne tropft Ihm Blut!
Angst schüttelt ihm Seel' und Gebeine,
Den Boden netzt der Tränen Flut.

Hier lagst Du, Heil'ger! zitternd, zagend,
Für Dein Geschöpf im Todesstreit;
Dein Seelenschmerz im Innern nagend,
Erwarb mir ew'ge Seligkeit.
Hier wein' ich heiße Herzenstränen
Voll Lieb' und Schmerz, voll Lust und Weh;
Nie will ich mich von Dir entwöhnen,
Du seliges Gethsemane!

Johann Baptist v. Albertini.

Jesu Gottverlassensein auf Golgatha

Golgatha. Wenn ich diesen Namen nenne, so denke ich insonderheit an das Wort, das der Heiland am Kreuz gesprochen hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

Es steht in der Mitte der anderen Worte, die dort gesprochen worden sind. Es ist das Hauptwort. Es ist der Schlüssel, der uns das Kreuzesleiden in seiner tiefsten Bedeutung verstehen lehrt.

In Gethsemane erklärte der Heiland sich bereit zu sterben. Dieser Kampf ist für immer ausgekämpft. Das Lamm lag seit dieser Stunde gebunden vor dem Altar, ohne zu widerstreben, ohne Seine Stimme hören zu lassen. Aber jetzt muß Er sterben und wird von dem Schlachtmesser getroffen.

Was ist der Tod in seiner wahren Bedeutung? Ein Verlassensein von Gott, dem Brunnquell alles Lichtes und Lebens!

Gott ist überall; aber Er kann sich nicht überall als der Quell des Lichtes und des Lebens

offenbaren. Der Mensch ist durch seinen Ursprung aus Gott dazu bestimmt, an Gottes Licht und an Gottes Leben teilzunehmen; darum ist ihm der Tod so fremd, so unnatürlich, so abstoßend.

Der Heiland ist als Sohn des Vaters der Sohn des Lichtes und des Lebens, wenn ich mich so ausdrücken darf. Licht und Leben bezeichnen Seine Art. Und durch Sein Erdenleben voller Prüfung und Kampf hat Er sich immer mehr an den Vater gewöhnt, in dessen Gemeinschaft Ihm stets Licht und Leben zuströmten.

Und was geschieht jetzt? Drei Stunden lang schmeckt Seine Seele den Tod (Hebr. 2, 9). Innerlich sinkt Er hinab in das Gebiet des Todes. Gott der Vater allein weiß, was Sein Sohn in diesen drei Stunden innerlich erfahren hat. Es waren für Ihn drei bange Ewigkeiten. Im Geist ist Er da, wo das Licht nicht mehr scheint, das der Abglanz des freundlichen Vaterangesichtes ist, und wo das Leben im höchsten Sinne nicht mehr möglich ist, das Leben in dem lieblichen Licht des Angesichtes Gottes.

Wir entsetzen uns und schaudern, wenn wir an diese drei Stunden denken. Es war so überaus passend, daß die Finsternis wie ein dichter Vorhang um Ihn herumgezogen wurde, damit niemand Ihn stören könnte. Es sind die heiligsten, ehrfurchtgebietendsten Stunden in der Geschichte des Sohnes Gottes und also auch der Menschheit.

Nun mußte es sich zeigen, ob Er, der Einzige, der uns retten konnte, in den Tod hinabsteigen konnte, ohne — mich schaudert davor, es auszusprechen — für immer in der Macht des Todes zu bleiben. Und was dünkt dich, was hätte Ihn, wenn das möglich wäre, in der Macht des Todes bleiben lassen können? Mich dünkt, wenn Er von Seiner Seite die Hand des Vaters losgelassen hätte, der in dem oben erwähnten Sinne nicht zusammen mit Ihm in das Reich des Todes hinabsteigen konnte. Nimm einmal an, es hätte in diesem Reich des Todes das Licht und das Leben aus Gott sich Seiner Seele in derselben Weise und in demselben Maße mitgeteilt, wie Er in Seinem vorhergehenden Leben daran gewöhnt gewesen war, so hätte der Vater für Ihn den Tod vernichtet und Er hätte dann den Tod nicht für uns geschmeckt. Aber Er schmeckte den Tod bis auf den tiefsten Grund. Was in Gethsemane ein dunkler Schatten ist, das wird nun auf Golgatha mitternächtiges Dunkel.

Was muß es für den Sohn gewesen sein, so den Tod in seiner ganzen Wirklichkeit zu schmecken und von Gott verlassen zu werden . . . Das ist uns zu tief, wir können es nicht begreifen.

Und wie hat Er überwunden? Wie Er Sein Leben lang in jeder Versuchung überwunden hat, von der Wüste bis nach Gethsemane. Er überwand den Tod dadurch, daß Er, als Er Seinen Gott und Vater nicht mehr sehen, fühlen und genießen konnte, inniger als je an Ihm durch den Glauben festhielt.

Er kam unverletzt aus dem Tode, aus der Gottverlassenheit hervor. Nie hat Er zu Seinem Vater ein kühneres Glaubenswort gesprochen, als da Er am Ende dieser drei dunkeln Stunden ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Es ist, als sagte Er: „Vater, ich bin bei Dir geblieben; wie kommt es, daß Du nicht bei mir geblieben bist?"

Wir verstehen das, wenn wir es von hinten her betrachten. Wohl blieb der Vater bei Ihm, aber nicht so, wie Er bei Ihm bleiben konnte, wo das Leben, aber nicht der Tod herrscht.

Wenn irgendwo, so lernen wir in Gethsemane und auf Golgatha, daß der Fluch des Todes eine furchtbare Wirklichkeit ist. Die Erfahrungen, die Jesus Christus dort in Seiner Einheit mit uns gemacht hat, werfen Licht auf das innere Elend, an dem die Menschheit leidet. Auf Golgatha spricht der Heiland den eigentlichen Namen dieses Elends aus, nachdem Er es bis auf den Grund durchgekostet hat. Es ist ein Verlassensein von Gott.

Wir lernen hier auch die furchtbare Wahrheit, daß niemand von Gott verlassen wird, der nicht zuvor seinen Gott verlassen hat. Diese Gottverlassenheit konnte für Jesus kein bleibender Zustand werden, weil Er besonders auch in dieser Verlassenheit an Seinem Gott und Vater festhielt.

Und so lernen wir endlich auch diese herrliche Lektion, daß wir durch den Glauben alles überwinden können. Und müssen wir auch in die Hölle hinabsteigen, so führt das kindliche Vertrauen auf Gott uns auch wieder hinaus. Ja, wenn wir uns an Gott festhalten, so wird aller Schmerz für uns Gewinn. Dadurch, daß Jesus an Seinem Vater festhielt, überwand Jesus den Tod für sich selbst und für alle, die sich Ihm anvertrauten. Dadurch, daß Er in den Tod hinabstieg, hat Er alle Seelen, die an Ihn glauben, als Seine Beute mitgebracht.

So erlöste Er den Schächer am Kreuz von der Höllenangst, die ihn zu quälen anfing, dadurch, daß Er selbst, soweit Er das als der Heilige konnte, diese Angst schmeckte. Während der gläubige Schächer schon im voraus den Frieden des Paradieses schmeckte, wurde der HErr für ihn von Gott verlassen.

Laßt uns unser ganzes Leben völlig Ihm weihen, der uns um so teuren Preis losgekauft hat!

† D. Prof. N. J. Hofmeyr.

Eingesandt von G. P.

Ueberwindende Kraft

Ein Ritter namens Hildebrand hatte auf einen anderen Ritter, der ihn beleidigt hatte, einen maßlosen Zorn. In einer Nacht konnte er um seines Zornes willen wieder einmal nicht schlafen. Da nahm er sich vor: Morgen früh legst du Panzer und Schwert an und gehst zu deinem Feinde. Dann wirst du ihm den Kampf ansagen und auf ihn eindringen und nicht eher ruhen, bis er seine Strafe hat. Der Gedanke ließ ihm keine Ruhe mehr. Schon früh am Morgen stand er gepanzert und gewappnet da. Er hatte noch Zeit. Auf dem Wege kam er an einer Kapelle vorbei. Da dachte er bei sich: Wer weiß, ob ich nicht selbst im Zweikampf erliegen kann? Ich werde in die Kapelle eintreten und vorher beten. Gesagt, getan. Als er in der Kapelle kniete, fiel sein Auge auf drei Bilder. Das erste Bild stellte Jesus dar, wie er im Spottgewande vor Herodes stand. Es hatte die Unterschrift: „Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward." Das zweite Bild zeigte die Geißelung Jesu mit der Unterschrift: „Er drohete nicht, da er litt." Das dritte Bild zeigte Jesus am Kreuz und hatte die Unterschrift: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Sein Blick haftete an den drei Bildern und konnte nicht davon los. Da durchfuhr es ihn: Hat dein Herr und Heiland so viel ertragen und also gehandelt, wie solltest du in deinem Zorn beharren? Er betete in sich gekehrt und ritt dann weiter. Sein Entschluß war gefaßt! Nicht als Feind, sondern als Freund wollte er dem anderen entgegentreten. Beide Hände streckte er ihm entgegen, und die beiden blieben verbunden den ganzen Tag und die fernere Zeit in treuer Freundschaft. —

(Lindemann.)

Aus der Werkstatt

„Der Herr läßt uns wieder eine Passionszeit erleben, zu der alles drängt und ladet. Er wolle unsre Herzen mit dem Gedanken seiner Liebe erfüllen und unsere Seele mit der Gewißheit der teueren Erlösung antun! Wie mit einem geheimnisvollen Zuge ragt vor unserer Seele sein heilig teures Bild auf — voll Leid und Not und Demut; Allzeit erfunden geduldig und doch nie laß, stets bemüht und nie verdrossen. Wir sehen unsere Sünden ihre Spuren auf seinem heiligen Angesicht ziehen, unsre Missetat auf seiner Seele ruhen. Es ist alles so leidensvoll und sterbensernst, was mit seiner Passion verbunden ist. Die Glocken klingen tiefer und schwerer: „O Menschenkind, nur deine Sünd' hat solches angerichtet." Das Leid' ist voller und größer und echter, seit es sich in ihm geborgen und von ihm verstanden weiß. Das Leben kann das Heimweh kaum noch zurückdrängen, damit wir ihm danken möchten, der der Welt Sünde trägt!" . . .

Auf der letzten Predigerkonferenz in Warschau wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß der „Hausfreund" wieder wöchentlich erscheinen möchte. Wir hoffen, daß die Verlagsverwaltung diesen berechtigten Wünsche aus dem Leserkreise nach Möglichkeit erfüllen wird.

Es ist doch sonderbar, daß aus vielen Gemeinden unserer Union keine Berichte für den „Hausfreund" eingesandt werden. Ob dies aus falscher Bescheidenheit geschieht, indem man glaubt, es gehöre zur christlichen Demut möglichst wenig von sich hören zu lassen? Es ist im Gegenteil unsere christliche Pflicht von den besonderen Segnungen Gottes zu zeugen und selbsterlebte Freude mit andern zu teilen; denn geteilte Freude ist doppelte Freude. Man denkt viel zu wenig daran, daß durch Berichte oftmals gute Anregung gegeben wird zum Gebet und fruchtbarer Arbeit für den Herrn. Darum, liebe Geschwister, seid nicht zurückhaltend mit euren Berichten und wenn ihr zur Ehre Gottes etwas zu berichten habt, dann tut es.

Gedankenstriche

über meine Erlebnisse in Polen vor 50 Jahren

Von Prof. Otto Koenig

Ein lutherischer Pastor, den ich griechisch instruierte.

Doch es war nicht nur katholische Unwissenheit, sondern auch protestantischer Fanatismus, gegen welche die Baptisten zu kämpfen hatten. Weil der Pastor seine fromme Herde vor den seelenverderbenden Münsterschen Wiedertäufern, die in Schafskleidern sich eingeschlichen hätten, — er meine die Baptisten — warnte und die Führer bei Namen von der Kanzel nannte, so unternahm ich und mein Freund Wolf, ihm das Vergnügen unserer näheren Bekanntschaft zu bereiten, um ihm etwas Näheres über Kirchengeschichte und Bibelexegese womöglich beizubringen. Der Herr Pastor war augenscheinlich anfangs von unsrer Unverfrorenheit überrascht und reserviert. Er hatte sich augenscheinlich ungebildete Glasbläser in Arbeitskleidern vorgestellt, taute aber allmählich etwas auf. Er war ein Mann von etwa 50 Jahren und bildete sich ein, uns leichter Hand zu überwinden und uns von unserm fatalen Irrglauben zu überzeugen. Nachdem wir ihm ein Licht über die Münsterschen Wiedertäufer aufgesteckt und ihm es klargemacht hatten, daß außer

dem Taufmodus keine Aehnlichkeit mit Baptisten sei, nahm er seine Zuflucht zu der Bibel, die „unser Dr. Martin Luther so trefflich übersetzt habe, wofür wir ihm ewig dankbar sein müßten". Dann suchte er nach einer Bibel und wollte uns mit Matth. 28, 19 den Garaus klipp und klar machen.

„Da steht es doch sonnenklar, was unser Dr. Martin Luther übersetzt hat: Gehet hin und lehrt alle Völker, und tauft sie, usw." Dann wies er sehr bedeutsam hin auf die untenstehende Anmerkung: „Genau lauten die Worte: Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft, usw." Das ist genau nach dem griechischen Grundtext, und dabei stöberte er wirklich nach einigem Suchen einen alten „Schnöker" seines griechischen Testaments hervor. „Freilich, davon versteht ‚ihr' — er nannte uns immer ‚ihr' am Anfang — nichts, und das ist eben das Unglück, wenn ungebildete Menschen sich etwas aus der Bibel zurechtlegen.

„Nun es käme darauf doch sehr an, ob ‚Ihr Dr. Martin Luther' das auch richtig übersetzt hat, Herr Pastor," entgegnete ich.

„Das ist aber eine impertinente Frage. Wollt ‚ihr' denn unsern Dr. Martin Luther beschuldigen, die Bibel nicht richtig übersetzt zu haben? Was wißt ‚ihr' denn von der griechischen Sprache? Das sind euch doch alles böhmische Dörfer."

„Ich weiß nicht, wie böhmische Dörfer aussehen, aber etwas Griechisch kann ich noch."

„Sie können griechisch?" und sprang wie von einer Tarantel gestochen von seinem Sitz und starrte mich und dann Freund Wolf verdutzt an.

„Ja, ich erinnere mich einiger hundert Verse noch ganz gut aus Homers Ilias und besonders der Odysse: Der Anfang lautet ja: „Andra moi enepe Mousa, polytropon, hos mala polla, etc. . . pollon d'anthropon; iden astea kai noon egno."

Nun war er ganz perplex, während wir beide uns an seinem ganz verdutzten Aussehen weideten. Er stammelte etwas von seiner Unhöflichkeit und brüsken Art, wie er uns empfangen hätte usw. Dann ergriff ich sein griechisches Testament und las den Vers in korrektem Griechisch und fragte ihn, ob er nicht aus der Sekunda-Grammatik sich erinnere an die Regel, daß es heißen muß nach dem griechischen Text: Habt geschülert alle Völker, sie taufend — als Partizipium praesenz — und daß wenn ein Partizipium praes. auf eine vergangene Zeit folgt, es eine derselben nachfolgende Handlung bedeutet. „Sie werden doch nicht nach Matth. 8, 2 übersetzen: „Ein Aussätziger kam und beugte seine Knie, sprechend usw." mit **„dadurch, daß er sprach"**. Das wäre doch blühender Unsinn. Weshalb wollen Sie denn hier übersetzen mit **„indem ihr sie taufet"**? Ueberdies übersetzen Sie mit Dr. Martin Luther ungrammatisch das „alle Völker" — das im Neutrum Plural mit „Panta ta ethne" steht und sich auf das Schülern bezieht, und bringen das mit „sie taufend" zusammen. Das „sie" kann sich aber doch nicht auf „alle Völker" beziehen, denn hier steht doch nicht „auta" in Uebereinstimmung mit dem Neutrum Plural "Panta ta ethne", sondern es steht hier das Maskulinum Plural „autous", d. h. also nicht die Völker, sondern die Geschülerten. Wenn Dr. Martin Luther doch auch bei dieser Stelle seinen besser geschulten Freund Philip Melanchton gefragt hätte, dann wäre solche unrichtige Uebersetzung ihm nicht passiert." Ich merkte, der Hieb auf Luthers Unfehlbarkeit saß, denn der Herr Pastor war leichenblaß vor innerer Erregung geworden und stierte in den griechischen Text, und meinte dann, er müsse das morgen sofort untersuchen und mit andern Ausgaben vergleichen, er sei mir jedoch zum großen Danke verbunden, daß ich ihn auf diesen Vers aufmerksam gemacht hätte.

Um ihm nun noch eine kleine Dosis von der Unfehlbarkeit seines unantastbaren Luther zu verabreichen, fügte ich noch beiläufig hinzu, daß unsre Freunde, die katholischen Priester, Luther den Vorwurf machten, daß er Zusätze beim Uebersetzen sich erlaubt hätte, um gegen die katholische Lehre seinen Trumpf auszuspielen.

„Das ist aber unverantwortlich gegen Luther von der katholischen Geistlichkeit — und die nennen Sie noch ‚unsre Freunde'?"

„Sie scheinen nicht mit dem Vorwurf vertraut zu sein, Herr Pastor."

„Nein, ich muß Ihnen das eingestehn. Was ist's denn?"

Ich schlug dann Römer 3, 28 im Griechischen auf und ersuchte ihn, mir zu zeigen, wo das bedeutsame Wörtchen „allein" im Grundtext stände.

Er suchte danach mit Mühe und las dann halblaut „gerechtfertigt durch den Glauben" — „pistei". „Das ist mir wirklich ganz neu," und schüttelte seinen Kopf, nachdem er sich schon wiederholt die Brille hin und her gerückt hatte, als die Unterhaltung recht lebhaft geworden war. Jetzt öffnete sich die Tür seines Studierzimmers, und die Frau Pastorin erschien aufgeregt. Wir erhoben uns respektvoll und machten unsre Verbeugung, während sie, ihr Eintreten entschuldigend wegen der Unterbrechung der aufgeregten Unterhaltung, einige freundliche Begrüßungsworte fallen ließ.

„Es macht mir große Freude, Frauchen, dir Herrn König und Herrn Wolf vorzustellen, die Baptisten sind und durch ihre Kenntnisse und gelehrte Bildung mich in Staunen versetzt haben, weil sie in der Tat die heilige Luther-Bibel besser kennen als wir studierte Pastoren und Kon-

sistorialräte. Ich habe alle Achtung vor diesen Herren."

Die Pastorin, die augenscheinlich die Begegnung beendigen und die Ehre ihres Gatten vor diesen „ungebildeten und irregeführten Sektierern" retten wollte, blickte voll Verwunderung auf uns und schlug dann einen höflicheren Ton an, indem sie lächelnd erwiderte: „Sie werden doch nicht Ihren Glauben verleugnen und die Lutherische Kirche Ihrer Eltern verlassen?"

„Nun, erstens waren meine Eltern nie Glieder Ihrer Lutherkirche, und zweitens haben sie mir nie einen Glauben an Luthers sogenannte Taufgnade der Wiedergeburt, die er von der katholischen Kirche mitnahm, aufgedrängt, weil diese Lehre gegen Gottes Wort ist. Man kann doch nicht einen Glauben verleugnen, den man nie gehabt hat. Sie lehren doch, daß man nur durch die Säuglingsbesprengung — diese Bezeichnung schien der Pastorin nicht zu gefallen — allein und einzig die Taufgnade erlangen kann, und nicht auf andere Weise. Wie nun bin ich, der ich nie als unbewußtloses Kind diese Menschensatzung an mir erfahren habe, in den Gnadenbund Gottes aufgenommen und ein wiedergeborenes Kind Gottes geworden? Erklären Sie oder der Herr Pastor doch diese Frage."

Beide schienen jetzt sprachlos uns gegenüber zu stehen. Diese Argumente kamen zu wuchtig und überwältigend. „Die katholische Kirche" fuhr ich fort, „macht darum auch den berechtigten Anspruch, daß alle Lutheraner zu ihr gehören und Sektierer sind, da sie die Kindertaufe zuerst einführte und an der Taufgnade festhielt, wenn auch alle Verbrecher katholisch oder lutherisch getauft seien und im Gnadenbund stehen."

„Wie, wollen Sie uns denn mit den Katholiken auf gleiche Stufe stellen?"

"Ich finde keinen Unterschied zwischen ihnen, solange sie beide die Taufwiedergeburt lehren."

„Aber wir Lutheraner haben doch Gottes Wort, das lehrt, daß Gott einen Gnadenbund auch für unsre Kinder aufgerichtet hat, der allerdings durch die Konfirmation erneuert werden muß."

„Das ist aber nicht Gottes Weise, erst einen Gnadenbund aufzurichten, die Menschen durch Zeremonien sich selbst sichern wollen, um diesen Bund dann ohne Ausnahme für hinfällig darzustellen und durch die zweite Menschensatzung der unbiblischen Konfirmation gültig zu machen. Sehen Sie nicht, daß die Konfirmation ein „argumentum ad absurdum" für die eingebildete Taufgnade ist? Ist es denn nicht sinnlos, einen Taufgnadenbund zu lehren, den jeder Mensch dann später als hinfällig erachtet und somit aus der Gnade fällt, die die Zeremonie der Konfirmation wiederherstellen soll? Haben die Apostel das gelehrt und geübt oder hat Paulus das selbst erfahren?"

Beide waren ratlos und wollten das weitere Gespräch auf eine andre Fährte bringen. Das gab uns das Zeichen, daß es weise sei, abzubrechen, da sie sich auf Luther und die Unantastbarkeit seiner Kirchenlehre beriefen. Mit einigen Phrasen des Ausdrucks des Vergnügens der Bekanntschaft und Aufklärung über unsre Stellung und Auffassung der Bibellehren schieden wir mit unsern Segenswünschen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Gemeinden

Sonntagsschullehrerkursus in Gonczarycha (Gem. Porozow).

Vom 6. bis 10. März d. Js. tagte in Gonczarycha ein Sonntagsschullehrerkursus. Es waren dies segensreiche Tage für uns. Neun junge Brüder und eine Jungfrau nahmen daran teil. Einige von den Brüdern kamen 35 Kilometer weit zu Fuß, um am Kursus teilzunehmen. Prediger Kluttig begrüßte die Kursusteilnehmer. Prediger Tuczek hielt einen belehrenden Vortrag über das Thema: „Was ist die Bibel?". Prediger Kluttig führte uns tiefer in die Heilige Schrift ein; außerdem machte er uns täglich eine Stunde lang auf der Landkarte mit dem Gelobten Lande bekannt. Sein Vortrag über das Thema: „Was ein guter Sonntagsschullehrer haben muß" war sehr belehrend. Am Freitagabend, den 8. März, hielt Bruder Kluttig der ganzen Versammlung einen Vortrag über den 5. Weltkongreß der Baptisten in Berlin, wobei er manches aus den verschiedenen Kongreßberichten von allen Erdteilen und Ländern vorlas. An den Abenden waren die Evangelisationsversammlungen gut besucht und segensreich. Am Sonntag wurde ein Sonntagsschulfest gefeiert. Br. Tuczek predigte nach Psalm 90, 14 über den hohen Wert des Menchsen, der sich frühe dem Herrn geweiht hat.

War der Vormittag schon reich gesegnet, so gestaltete sich der Nachmittag erst recht zu einem Segensfest. Von den Sonntagsschülern und der reiferen Jugend wurden Gedichte und Deklamationen abwechselnd vorgetragen. Recht lange werden diese reich gesegneten Tage uns in Erinnerung bleiben. Unser Wunsch wäre, recht bald wieder an einem solchen Kursus teilnehmen zu können.

Den lieben Geschwistern zu Gonczarycha sei auch an dieser Stelle für die liebevolle Gastfreundschaft herzlich gedankt.

Im Auftrage: Arnold Baum.

Ein lieblicher Sonntag in Helenowka

war der 24. Februar, an dem sich die Geschwister am Orte und von anderen Stationen der Gemeinde Rozyszcze zu einem Jugendfest versammelten. Trotz des großen Wassers und des schlechten Weges wurde unser Gebetsraum bis auf den letzten Platz gefüllt. Schon am Vormittag zeigte unser Prediger Br. W. Tuczek aus Ps. 90, 11: „Fülle uns frühe mit Gnade, du Hort, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang." Am Nachmittag um 2 Uhr begann das Jugendfest, welches der Streichchor mit einem Musikstück einleitete. Dann zeigte uns unser Jugendmissionar Br. A. Mattner nach Matth. 19, 16—22 des reichen Jünglings Strebsamkeit, Lauterkeit und Wirksamkeit. Darauf folgte das Deklamatorium „Vom verlornen Sohn", ein Deklamatorium „Verwelkte Blumen". Und einzelne Gedichte. Abwechselnd sang der Gemischte-Chor, auch spielte der Streichchor. Zum Schluß rief uns unser Prediger noch nach Pred. 12, 1: „Das gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend" ins Gedächtnis. Nur zu schnell entschwanden die frohen Segensstunden. Man hörte sagen: „Es sind selige Stunden, die Jesus uns schenkt". Unser aller Wunsch und Bitte ist: „Herr, mach uns als Jugend ernster und frömmer, damit auch durch uns dein Reich gebaut werden möchte".

Im Auftrage: Romanus Mattner.

Zezulin.

Für eine Gemeinde, die so abseits liegt wie Zezulin, ist es immer eine besondere Freude, wenn sie von auswärtigen Predigern besucht wird. Und für den Prediger solcher Gemeinde, der so auf einsamem Posten steht, sind es besondere Festtage, wenn er einen Gastprediger einige Tage beherbergen darf. Der gegenseitige Gedankenaustausch mit einem Bruder, der ihn versteht, bringt ihm reichen inneren Gewinn.

Solch gesegnete Tage durfte Gemeinde und Prediger hier am Orte in den Tagen vom 18. bis 24. Februar l. Js. verleben.

Der liebe Herr schenkte dem lieben Br. Ziemer Freudigkeit, zu uns zu kommen und mit dem Evangelium zu dienen. Es wollte uns zwar ein wenig bange werden, als kurz vor der Ankunft des Bruders gewaltiges Schneetreiben und bald darauf Regen und Tauwetter derart einsetzten, daß es nur möglich war, in guten Stiefeln durchzukommen. Trotzdem konnte Br. Ziemer in reichem Segen an zwei Abenden in Nadrybie und an drei Tagen und einem Sonntag in Zezulin mit Gottes Wort dienen. War die Schar der Zuhörer auch nicht so groß, wie dies bei günstiger Witterung der Fall gewesen wäre, so konnte man doch eine ernste Aufmerksamkeit wahrnehmen, und das Wirken des Geistes Gottes war sichtbar zu spüren. Ernst und klar wurde dann auch der Ratschluß Gottes zum Seligwerden verkündigt. Manch lau und müde gewordenes Gotteskind wurde neu belebt und zur völligen Hingabe an den Herrn angeregt. Still und laut stieg das Gebet zu Gott empor: „Nimm mein Leben, Jesu, Dir übergeb ich's für und für. Auch wurden einige jugendliche Seelen zum ernsten Suchen nach Frieden angeregt. Einige von ihnen bekannten am Schluß, daß sie glauben können, der Heiland habe auch sie erlöst, und nun wollen sie ihm ganz nachfolgen.

Für all die Segnungen sind wir unserm Gott und auch Br. Ziemer, der sich vom Herrn gebrauchen ließ, recht dankbar und grüßen alle Hausfreundleser mit Ps. 125.

A. Rosner.

Eine segensreiche Predigerkonferenz in der Baptistenkapelle zu Warschau, vom 26. bis 28. Februar d. Js.

Der langersehnte Wunsch einiger Brüder, eine Zusammenkunft aller Missionsarbeiter der Evangeliumschristen wie der Baptisten hier in Polen herbeizuführen, ging in Erfüllung. Die Vorbereitung für diese Konferenz haben die Brüder Dr. A. Speidel und Zinser übernommen. Daß eine solche brüderliche Aussprache brennende Notwendigkeit war, wird wohl jeder, der dieser Konferenz beiwohnte, bezeugen müssen. Da die lieben Brüder von den Ev. Christen ihre Konferenz in Raszewo hatten, und auch unsere Brüder dasselbe Bedürfnis empfanden, einen Tag unter sich zu sein, fand die gemeinsame Konferenz erst am zweiten Tage unter dem Vorsitz der Brüder Kupsch und Nikiel statt.

Von den Ev. Christen wurde das 12. Kapitel des Römerbriefes behandelt, und von unseren Brüdern wurden einige Vorträge über die Sünde gebracht, und zwar: 1. Der Ursprung der Sünde, 2. Das Wesen der Sünde, 3. Die Folgen der Sünde, und 4. Die Vergebung der Sünde. Alles Dargebotene wurde durch die herzliche und brüderliche Aussprache, der besonders Rechnung getragen wurde, vertieft.

An den drei Abenden wurden Evangelisationsvorträge gehalten. Von den Ev. Christen sprachen die Brüder: Nikiel, Stettler und Przybilski, und von uns die Brüder: A. Ziemer, E. Kupsch und A. Hart. Es waren segensreiche Stunden, die uns der Herr in Warschau schenkte. Der Wunsch, den Br. E. Kupsch bei der Begrüßung äußerte: „Wir wollen nichts als Jesum sehen", hat sich erfüllt; denn Jesus wurde uns in diesen Tagen noch größer, und sein Gebot: „Einer achte den andern höher als sich selbst" noch wichtiger. Dem Herrn sei der Dank dafür!

Auch Dir, liebe Gemeinde zu Warschau, danken wir für die aufopfernde Gastfreundschaft und wünschen Dir Gottes reichsten Segen!

Im Auftrage: A. Hart.

Unser Predigerseminar

ist die wichtigste und notwendigste Missionsanstalt in unserem Lande und hilft uns sehr viel zum Bau des Reiches Gottes. Wir brauchen fromme und begabte, aber auch biblisch gegründete und mit sonstigen Kenntnissen ausgerüstete Prediger, die hinausgehen können in die Welt, das Evangelium zu verkündigen. Und da sind wir so froh, daß unser Seminar in der Ausbildung von jungen Brüdern so vorzügliche Dienste leistet.

Wir dürfen es auch in Dankbarkeit und Demut bekennen, daß unser Seminar eine von Gott gewollte Anstalt ist, denn er hat uns dasselbe geschenkt und bis hierher erhalten, und der Segen des Herrn ruht auf der Arbeit der Brüder, die von hier ausgegangen sind.

Nun dürfen wir alle an diesem wertvollen Werke Gottes Mitarbeiter sein und teilnehmen an der großen Ausbreitung der frohen Botschaft. Hier bietet sich uns eine besondere Gelegenheit, unsere Opfer und Gaben auf den Altar des Herrn zu legen. **Am Ostersonntag wollen wir in allen Unions-Gemeinden die Sammlungen für unser liebes Predigerseminar bestimmen und aufs beste empfehlen.** Wir bitten alle Prediger und Gemeindeleiter, solches in den Versammlungen rechtzeitig bekanntzumachen, damit alle vorbereitet am großen Tage des Herrn ihre Opfer darbringen können.

J. Fester.

2. Jugend-Freizeit der Lodzer Vereinigung

Unsere Jugendfreizeit findet in diesem Jahre wieder zu Pfingsten in Piaskowice bei Lask statt, und zwar vom 6. bis 13. Juni.

Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam und laden herzlich dazu ein: alle Jugend der Lodzer Vereinigung wie auch alle aus anderen Gemeinden.

Anmeldungen müssen bis zum 15. Mai eingesandt werden. Wir bitten, das zu beachten.

Alle weiteren Bekanntmachungen werden später im Hausfreund und in der Jugend-Warte erfolgen.

Hugo Lück, Lodz, Lipowa 93.

Welt und Zeit

Das Leben für ein Motorrad. In einem Dorf bei Prag wünschte sich ein junger Arbeiter seit Jahren ein Motorrad. Er las regelmäßig die Anzeigen in den Tageszeitungen, und sparte seit mehreren Jahren von seinem geringen Einkommen ein paar hundert Kronen mühselig zusammen. Dieser Tage bot sich ihm eine günstige Gelegenheit zum Kauf eines Motorrades. In einem Prager Vorort wurde ihm eine guterhaltene Maschine angeboten. Der Arbeiter legte die Summe in bar auf den Tisch und unternahm sofort eine Probefahrt. Stolz saß er auf dem Sitz, in dem glücklichen Gefühl, daß sein langgehegter Traum nun endlich in Erfüllung gegangen sei. Sein Glück sollte jedoch nur wenige Minuten währen. An einer Straßenbiegung stieß er mit einem Personenwagen zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer von seiner Maschine geschleudert wurde und auf der Stelle tot war.

Milch wird auf die Straße gegossen. Ein Streik der Milchkutscher in Toledo (Ohio) führte vorige Woche zu wüsten Ausschreitungen der Streikenden in den Straßen der Stadt. Die Streikenden überfielen die von Arbeitswilligen gesteuerten Milchtransportwagen, griffen die Fahrer tätlich an und gossen Tausende von Litern Milch auf die Straße. Die Milchversorgung der Stadt ist durch das gewaltige Vorgehen der Streikenden auf das schwerste gefährdet.

12 Millionen Bauern leben von Zwergwirtschaften. Die Landwirtschaftsorganisationen haben berechnet, daß in Polen 12 Millionen Menschen in kleinsten Wirtschaften von nicht mehr als 5 ha Land leben. Annähernd 6 Millionen Landbewohner leben auf Wirtschaften von nicht mehr als 2 ha Land, und außerdem gibt es in den Dörfern eine größere Anzahl Arbeitsloser und Häusler, die überhaupt kein Land besitzen. Die Besitzer dieser Zwergwirtschaften und ihre Familien befinden sich im größten Elend, da sie keinerlei Nebenbeschäftigung finden können, die ihnen eine bessere Existenz ermöglichen würde.

Anläßlich des Konfliktes zwischen Italien und Abessinien befindet sich der christliche Beobachter in einer zwiespaltigen Lage. Wir bringen den mutigen Aethiopern alle Zuneigung entgegen, wenn sie sich als das einzige Volk in ganz Afrika gegen die Zugriffe von England und Italien schützen wollen. Vom politischen Standpunkt aus ist es auch zu begreifen, daß die Abessinier die Hilfe des ferngelegenen Japan annehmen, das ihnen von allen Völkern des ganzen Erdkreises allein noch Unterstützung bringt. — Vom christlichen und europäischen Standpunkt aus muß es uns freilich bedrohlich erscheinen, wenn Japan im geheimen Einverständnis mit dem Islam Abessinien besetzt und dort das erste stolze Vorwerk zur Eroberung Afrikas und Europas anlegt. Die Tragik dieser Zwiespältigkeit ist noch um so erschütternder, wenn wir bedenken, daß die Abessinier das einzige christliche Volk in ganz Afrika sind, das seit dem ersten Jahrhundert sein Christentum, wenn auch in etwas erstarrter